

Wir möchten Jesus sehen

Predigt zu Joh 12,20-26 (B/Fast 5)

Wir sind zu Augenmenschen geworden. Was ich sehen kann, ist Realität. Was ich in die Linse meines Handys bannen kann, ist vorzeigbare Wirklichkeit. In unseren sozialen Medien verschicken wir Bilder, oft ohne Worte – und die anderen wissen, was los ist: wo ich bin, was ich esse, wer mir gegenüber sitzt. Und wir antworten mit Symbolbildern: einem Smiley oder emoji. Sogar in den Zeitungen nehmen die Bilder zu. Nur nicht so viel Text! Der Schnappschuss sagt uns mehr als viele Worte.

Wir sind Augenmenschen geworden, saugen in Bildern die Realität auf. Und der Gipfel der Gefühle ist: mit eigenen Augen den Tatort sehen zu können, oder den Star beim Massenauftritt. Live dabei sein. Einen großen Menschen mit eigenen Augen sehen – was gibt es mehr?

Diesen Wunsch haben auch die „Griechen“ aus dem heutigen Evangelium: Sie möchten Jesus sehen. Es ist eine Touristengruppe, die nach Jerusalem gereist ist, um dort den berühmten Tempel zu sehen – und den dort verehrten Gott anzubeten. In den innersten Tempelbereich hinein dürfen sie nicht. Das ist Nichtjuden streng untersagt. Sie müssen sich mit dem Vorhof der Heiden begnügen. Ins Zentrum des jüdischen Glaubens werden sie nicht vorgelassen.

Aber sie haben von einem Alternativ-Juden gehört, von einem, der hier am Tempel schon für Rambazamba gesorgt hat: Tische der Geldwechsler umgeworfen und Opfertiere mit der Peitsche hinausgejagt (Joh 2,15). Der soll zum Fest auch wieder da sein. Diesen rebellischen Star wollen sie sehen. Das wäre ein Highlight.

Und sie lassen ihre Beziehungskiste spielen. Als Griechen sprechen sie diejenigen von Jesu Jüngern an, die griechische Namen tragen, Philippus und Andreas, und die vielleicht ein paar Brocken Griechisch sprechen konnten. Über diesen Umweg hoffen sie, das Ziel ihrer Wünsche zu erreichen.

Und was bekommen sie zu sehen? Nichts! Jesus, das Wort schlechthin, bleibt beim Wort. An seine Jünger gerichtet, spricht er eine unbequeme Botschaft aus: Wer mich sehen will, sieht mich nur, wenn er mein Lebenskonzept kapiert – und selbst danach handelt. Da werden keine touristischen Sehnsüchte erfüllt, nach dem Motto: gesehen – und abgehakt. Sondern: Mich sehen, das ist ein lebenslanges Training. Du musst dich auf meinen Lebensstil einlassen, Weizenkornmentalität und Dienstbereitschaft haben, solidarisch sein, Engagement für andere zeigen, dich für diese Idee verzehren lassen – dann brauchst du mich gar nicht mehr zu sehen, denn du stehst dann in einer Lebensgemeinschaft mit mir. Nicht: Jesus gesehen – und abgehakt. Sondern: Jesu Lebensstil eingeübt – und ihn neben sich spüren.

Liebe Zuhörer,

vielleicht verstehen Sie jetzt einen der bekannten Spitzensätze des Johannesevangeliums besser, den wir an Ostern immer hören: Selig, die nicht sehen – und doch glauben! Man könnte auch sagen: Selig, die Jesu Lebensstil leben – und ihn sichtbar machen.

Pfarrer Stefan Mai

Einleitung

Im Pfarrheim von Gerolzhofen hängen zur Zeit Bilder des Künstlerpaters Meinrad Dufner aus Münsterschwarzach. Ein großformatiges witziges Bild ist dabei. Da steht eine Gruppe von Menschen. Ein jeder von ihnen hält an einem Stiel ein großes Auge vor sein Gesicht. „Stielaugen“, diesen Titel hat der Künstler seinem Bild gegeben. Auf dem Bild haben die verschiedenen Personen Stielaugen auf schöne Blusen, modische Taschen, Markenkleidung und wohlgeformte Popos und Beine.

Die Regel des hl. Benedikt, nach der der Benediktinermönch Meinrad Dufner lebt, beginnt dagegen mit dem Wort "höre!" Ob Meinrad Dufner mit seinen Stielaugen den Betrachtern seines Bildes nicht süffisant Fragen stellt?

Fürbitten

„Wenn einer mir dienen will, folge er mir nach; und wo ich bin, dort wird auch mein Diener sein.“ Dieses Leitwort aus dem Johannesevangelium im Ohr beten für alle, die sich zum „Dienen“ nicht zu schade sind:

Wir beten für alle , die zu einem Dienst in unseren Pfarrgemeinden bereit sind und ihre Begabungen, viel Zeit und Kraft dafür einbringen

Wir beten für alle Politiker, die ihr Amt als Dienst zum Wohl der Menschen und als Eintreten für mehr Solidarität und gerechtere Strukturen verstehen

Wir beten für alle Menschen, die in einem Dienstleistungsgewerbe arbeiten und ihren Beruf nicht nur als Broterwerb, sondern als echten Dienst für eine menschenfreundlichere Gesellschaft verstehen

Wir beten für alle Eltern, Erzieherinnen und Lehrer/innen, die mit ihrem Lebensbeispiel Kinder und Jugendliche zum Nachdenken bringen wollen

Wir beten für alle Menschen in unserem Land, die einen ehrenamtlichen Dienst versehen und dadurch einen Beitrag für ein gutes Miteinander leisten möchten

Wir beten für unsere Toten, denen wir vieles in unserem Leben verdanken